

Stadt und Land.

Von F. St. Günther.

Als Herr Lorenz Surrm, Fleischhauer und Hausbesitzer in Wien-Maglensärdorf, am Abend an seinen Stammtisch beim „Lassingfall“ trat, fand er dort den Schneidermeister Nechwatil und den Dürrfräntler Stahlkopf in eifrigstem Zwiegespräch, richtiger: Zwiegespräch. Denn es war deutlich zu merken, daß die beiden von feinem, unberufenen Dritten belauscht sein wollten.

Herr Lorenz Surrm aber durfte sich mit Zug zu den „Berufenen“ zählen und fragte neugierig:

„Was habts ös miteinander? Was wischvelts denn?“

Der Dürrfräntler legte warnend den Finger an die Lippen, der Schneider machte „Pst!“, winkte Herrn Surrm ganz nahe an sich heran und flüsterte ihm etwas ins Ohr.

Dieser fuhr zurück und zog die Augenbrauen in die Höhe:

„Das glaub' i net!“

„I hab's g'erscht ob net 'glaubt.“ seufzte Herr Stahlkopf. „Aber mein Gott, es passiert jeksten so viel Unglaublichs umadum in der Welt, daß ma' si' scho' über gar nix mehr wundert.“

„Naa, naa,“ sagte Herr Surrm und setzte sich, „das gibt's net. Das is a Blödsinn. Die Leut' reden gar viel, wann der Tag lang is... Wo hast es denn übrigens her?“

Herr Nechwatil zierte sich ein Weilchen, den Ursprungsort seiner schauerhaften Enthüllung bekanntzugeben. Endlich aber sprach er:

„Alsdann am gestrigen Sonntag hab' i's g'hört, net amal, sondern a paaral — am Land draußten, bei Bölskirchen.“

„Mal!“ sagte Herr Surrm ungeheuer spöttisch. „Am Land! Bei Bölskirchen! No, dann natürlich!“

Herr Nechwatil zuckte die Achseln.

Herr Stahlkopf aber meinte:

„Das is, scheint mir, gar ka Grund net, daß 's net wahr sein soll. 'Grad' am Land trau'n si' die Leut' no', an offenes Wort s'reb'n, und da hört ma halt so manches, von was ma in Wien ka Ahnung hat. Da war i vorige Woch'n in Mittel-Krumpstetten...“

„Geh' zua! Ausg'wacht in Mittel-Krumpstetten?“ hohnlächelte Surrm.

„Ja. Da hab'n i' alsdann ganz öffentli' derzählt, daß...“

Und er benutzte sich vor und begann, aufgeregter, aber ganz leise, etwas offenbar höchst Graufiges zu berichten.

Als er zu Ende war, nickte Nechwatil gedankenschwer:

„Ja, ja!“

Lorenz Surrm jedoch verneinte aufs kräftigste:

„Naa! Naa!“

„Naa sagst du wiederum?“ fragte der Dürrfräntler betroffen und etwas gekränkt.

„Ja — naa sag' i!“ brach Herr Lorenz Surrm los. „Hundert- und tausendmal sag' i naa! Wanns ös euch solche Bären aufbinden laßt's von die G'icherten — i net, ewi' net! Verstanden? Wann i da aufpasse, was i scho' alles g'hört hab' draußten am Land...“

„A bisserl was Wahr's is allerweil dran,“ wendete Nechwatil ein.

„Alsdann, wann da nur der zehnte Teil davon wahr wär, was dö G'icherten z'sammred'n über uns — dann gäbet's scho' längst san Stephansturm und ka Beanerstadt und ka Desterreich mehr! Wie könnt's ös als interlegente Menschen denen Blunzenstridern aufsitzen? Gelts, da seids stolz drauf, daß 's Bürger von Bean seids, dö, was a haupt- und residenzlerische Büllung genossen hab'n — aber dem nächstbesten Bölskirchner oder Mittel-Krumpstettner Wastl, der velleicht mit Müach sein' Nam' schreib'n und 's großdruckte Betbüachl buchstabier'n kann, den geht's auf'n Reim! Anstatts daß ös — belehrend alsdann und — aufklärend alsdann wirken tätets, laßt's euch au Würsteln machen. Da geh' i net mit, i net! Das san do' Eugen zum Greif'n! Schamt's euch! Mehr soq' i net. Schamt's euch!“

Herrn Lorenz Surrms zornige und mannhaftige Rede fand an seinem Stammtisch leider keinen Beifall. Vom Nebentisch aber, dem einzigen, der noch besetzt war, scholl plötzlich ein helles, lautes „Bravo!“ Und gleich darauf ein zweites „Bravo!“

Die drei wendeten sich, Herr Nechwatil und Herr Stahlkopf ziemlich unwillig, Herr Lorenz Surrm aber unverkennbar geschmeichelt, rasch nach dem Sprecher um.

Es war ein stämmiger, etwa vierzigjähriger Herr mit gerötetem, fröhlichem Gesicht, das ein dicker Schnurrbart und ein langhaarbter „Schmih“ zierten, in einem braunen Lodenrock und einer grünen Weste mit Hirschhornknöpfen und heraushängendem „Bierzipf“. Niemand hatte ihn je beim „Lassingfall“ gesehen, er war offenbar zum erstenmal und zufällig in das Gasthaus gekommen.

„Entschuldigen,“ sagte er, und seine Aussprache bewies, daß seine Wiege, wenn schon nicht innerhalb der k. k. Verzehrungssteuerlinien, doch nicht allzu fern von diesen geschaukelt worden war, „entschuldigen, daß ich gestört hab'. Es is mir nur so 'rausg'rutcht. Aber wann wer so frei von der Leber und mir so von der Seel' red't, wie der Herr — der Herr von Surrm, nicht wahr, ich hab' recht g'hört? — dann kann ich mich net halten, dann muß ich meine Zustimmung z'eig'n!“

„Wann's a'fällig is — sehn S' Ihnen her da, Herr Doktor,“ sagte Surrm, dem das ganz freiwillige Lob natürlich wohl tat, und warf seinen Tischgenossen triumphierende Blicke zu und kimmerte sich einen Pfifferling um

ihre abweisenden Blicke. „Alsdann so san a meiner Ansicht, daß a q'ischer Mensch solche dumme Tratschereien niemals net glaubt oder gar weiterderzählt?“

„Selbstverständlich! Und ob!“ versetzte der Fremdling mit dem Bierzipf. „Ich wohn' ja auch schon lang auf'm Land, ich kann nicht hineinziehen in die Stadt, wie gern ich auch möcht' — aber mit der Intelligenz und der Bildung hapert's da draußten, da muß ich Ihnen schon vollkommen recht geben, verehrtester Herr von Surrm. 'Grad' weil so viel Unsinn da draußten zusammengeschwätzt wird, traut man sich ja nicht einmal mehr von dem zu reden, was erwiesene Tatsache ist... Beispielsweise von der großen Revolte neulich in der Strafanstalt in — no, den Namen mag ich nicht nennen... Die Herren wissen ja eh, was ich mein'.“

„Gar nix was' i!“ sagte Herr Surrm schnell. „Alsdann a Sträfingaresolution war? Weg'n 'n schlechten Essen wahrscheinlich?“

„Keine Spur! Sondern wea'n 'n schlechten Schlafen... Also Sie haben wirklich nichts gehört davon? Also da will ich lieber auch nichts reden.“

„Vor uns brauchen S' Ihnen net schenier'n,“ beruhigte ihn Lorenz Surrm. „Vor uns können S' alles sag'n. Mir verraten nix. Was?“

Herr Nechwatil und Herr Stahlkopf, durch die Aussicht auf eine so interessante Neuigkeit wieder völlig besänftigt, nickten eifrig.

„Also,“ begann der fremde Herr mit unterdrückter Stimme, „ganz nah' bei dem Ort, wo ich ansässig bin, is eine große Strafanstalt, ich hab' öfter beruflich d'rin zu tun. Dort haben i neulich den G'fangenen mir nichts dir nichts — alle Matrasen konfiskiert.“

„Gengan S'! Warum denn?“

„Weil der Staat nämlich das — Seegras höchst notwendig braucht. Und zu was glauben S'?“

„No? No?“

„Also — für die Tabakfabrikation. Zum Füllen der ärarischen Zigarren und zum Stopfen der Zigaretten!“

„Net mögli!“ entsetzte sich Herr Surrm.

„Bester Herr von Surrm, wenn Sie alauben, daß ich das nicht bestimmt weiß, ich, wo ich ganz in der Nähe... oder wenn Sie vermuten, daß ich lüg'...“

„Aber naa, so hab' i 's net amant!“ beteuerte Herr Lorenz Surrm. „Nur freilich, an Bremser gibt's am, wann ma so was hört. Es is ansach entsehl', was alsdann die Reschie mit uns treibt... Perst die Rauferkarten und jeksten Zigaretten mit Seegras...“

„Und Zigarren...“

„Pst! Leufell! A so a Stantall!“

„Die Sträflinge haben ihre Matrasen natürlich nicht hergeben wollen — und da ist es eben am Blutbergischen gekommen.“

Ueber das schreckliche Blutbad wollten sowohl die Herren Stahlkopf und Nechwatil wie Herr Surrm möglichst Genaues erfahren.

Der Fremdling befriedigte ihre Neugier, soweit es seine knappe Zeit erlaubte: Er müsse leider an die Heimfahrt denken und dürfe den Zug nicht versäumen...

Kaum war er weg, da brach auch Herr Lorenz Surrm eifertig auf.

Zu Hause angelangt, weckte er sofort seine bereits schlafende Gattin:

„Mali!“

„Was... is' denn? Was willst denn?“

„Du, Mali, mir hab'n do hoffentli' lauter Roßhaarmatrasen?“

„Ja, natürli... Warum denn?“

„Weil dö mit Seegras nächstens alle beschlagnahmt werd'n. Mit sämtliche Strafanstalten in der Monarchie hab'n i' ang'fangt, die andern Staatsbürger kommen dann dran. Gavannazigarrln werd'n draus g'macht und feinsten Purstichan.“

„Geh' weiter!“

„I hab's aus einer zuverlässigen Quell'n“

„No, von mir aus. Desweg'n hätt' i' mi net aus'n Schlaf reifen brauchen... Aber — in die Strafanstalten jaagt? Mir scheint, da hat di wieder amer von deine Freunderln ord'ntli einispringen lassen!“

„Wiaso? I hab's von an' Doktor, an' sehr an' anständigen, interlegenten Menschen. Wiaso...?“

„No, weil i' do in die Strafanstalten, wie i wenigstens g'hört und g'lesen hab', gar kane Matrasen in die Betten abt.“

Herr Lorenz Surrm stuzte und wurde ein wenig rot. Bald aber hatte er sich wieder völlig gefaßt:

„Du muacht do allerweil a Widerred' hab'n. Du glaubst von an' jeden Menschen, daß er lüagt... Alsdann, wann i dir saq'... Warum hätt' mi denn der Herr für an' Narren halten soll'n, was hätt' er denn für an' Grund g'habt?... Doch' net so patschert! Das is a Gemeinheit!... Dir derzähl' i nix mehr was! Mei Lebtag derzähl' i dir nix mehr!“